

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 1-2

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jenen Gefahren sprechen, die unser Tor zur Seele verschliessen. Steter Lärm, Schallenergien, die nicht mehr dem Rhythmus von Spannung und Entspannung gehorchen, belasten unser Gehör. Dieses Organ aber braucht den «Schlaf», die Ruhe, sonst übermüdet es und versagt seinen Dienst. Bei vielen lärmkranken Menschen dringt nicht mehr jene feine Kunde durch ihr Sinnentor, für deren Aufnahme es dem Menschen geschenkt ist. Auf die Lust der Gehörsreize jedoch wollen sie nicht verzichten. Sie reizen daher ihr Ohr mit ständig aufpeitschenden Klängen und fördern so den Abstumpfungsprozess, ohne dass sie es merken. Der Konzentrationsmangel vieler Kinder ist auf ein krankhaft überreiztes Ohr zurückzuführen.

Wir sollten vor allem im Musikunterricht die wilde Aktivität meiden. Wir müssten die Kinder vielmehr in die Stille führen, wo sie lauschend ihr Ohr öffnen lernten und so erst empfänglich würden für die verborgene Reinheit der Musik. Aber wer hat heute schon den Mut zu glauben, dass in der Seele des Menschen mehr geschieht, wenn er nichts tut und bloss lauscht?

Der Musiker weiss, dass die Ausdrucksmöglichkeiten mit der Stimme und mit dem Instrument in dem Masse zunehmen, wie sich das Gehör entwickelt. Unser Gehör kann sich immer nur am Vorbild des Erfahrbaren verfeinern. Es ist ein vergleichendes Organ. Darum sollten die Kinder von frühester Jugend an eine aus dem Herzen singende Mutter erleben und mit klangschönen und rein gestimmten Instrumenten umgehen dürfen. Auf diese Weise würden ihnen die Reinheit und Schönheit des Klanges ein Bedürfnis. Später würden sie das Schlechtere

und Lärmigere meiden, weil sie das Gute kennen und lieben.

Musikalische Bildung, um das Gehör zu seiner vollen Leistungsfähigkeit zu erziehen.

Ein himmlisch Gut

Eine urkräftige Antwort singt uns Martin Luther in seinem bekannten Lied: Wer sich die Musik erkiest, hat ein himmlisch Gut gewonnen, denn ihr erster Ursprung ist von dem Himmel selbst gekommen, weil die lieben Engelein selber Musikanten sein.

Ich habe hundertfach die Erfahrung gemacht, dass eine inspirierte Musik eines grossen Meisters das Innere zum Göttlichen hin öffnet. Wenn Belehrung zu deutlich wird, versagt oder gar verschüttet, kann die gute Musik in jenen geheimnisvollen Raum des Schweigens führen, wo man die Stimme Gottes hört und annimmt.

Wir brauchen heute dringend Lehrer, die dem Posaunenengel auf dem Oktogondach der Klosterkirche Muri gleichen. Mit einem Bein steht er auf der Erdkugel und bläst unbeirrt wie ein törichtes Wesen sein Lied in die Zeit. Er friert, er schwitzt, er ist wehrlos. Er liebt und weiss nicht, ob er geliebt wird. Er verliert seine Musik, damit wir sie gewinnen. Die Welt geht zugrunde, wenn sie die Lieder solcher Wesen nicht mehr hört. Haben Sie mit mir ein wenig Mut, als singender Narr das Leben zu verschenken!

Musikalische Bildung, damit das Schöpfewort durch alle Zeiten und Generationen weiterklingt, und damit im Sinne Johann Sebastian Bachs immer Ehre Gottes und Recréation des Gemütes geschieht.

Im Rahmen einer umfassenden Menschenbildung kann niemand auf musikalische Bildung verzichten!

Umschau

Lob dem privatverlag

Nachdem der initiative sabe-verlag Jean-Jacques Rapins «Schlüssel zur musik» beim waadtländer lehrmittelverlag entdeckt und auf deutsch herausgegeben hat, kündigt der freiburger lehrmittelverlag für 1976 eine übersetzung von Kon-

rad Bächingers ausgezeichneter «Schweizer geografie» aus dem arp-verlag an.

Wenn das in diesem erfrischenden, von keinem prestigedenken belasteten stil weitergeht, werden wir eines tages, wer weiss, von der nachricht überrascht, im kanton Zürich werde die anschaffung von arp-heften zur schweizer geografie wenigstens subventioniert, Franz Meyers «Wir wollen frei sein» geduldet, das lesewerk «Welt im wort» behördlich empfohlen und das «Schweizer

sprachbuch» von der schwarzen liste abgesetzt.
(schule 75)

Der Einfluss des Schulfunks und des Schulfernsehens auf Einstellungen und Verhalten

13. Internationales Seminar der UER für Schulfernsehen in Basel

Vom 11.–17. Dezember 1975 trafen sich in Basel bereits zum 13. Mal weit über hundert Teilnehmer und Beobachter zum Internationalen Seminar für Schulfernsehen, das für die Ausbildung von Mitarbeitern der Mitgliederorganisationen der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen (UER) bestimmt ist.

Neben zahlreichen Plenarsitzungen wurden in Gruppendiskussionen die Probleme des diesjährigen Seminarthemas aufgearbeitet und Schulfernsehsendungen der verschiedenen Länder verglichen, so wurden u. a. auch die mit dem Japan-Preis 1975 ausgezeichneten Sendungen vorgeführt.

Eduard Haas, Direktor der Programmdienste bei der Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, welche diese Basler Seminare jeweils organisiert, meinte denn auch in seiner Begrüssungsansprache: «Beim Ausbau von Radio und Fernsehen dachte man erst mit der Zeit vermehrt an den Kommunikationspartner, nämlich an das Publikum. An diesem Punkt stehen wir nun offenbar bei der Anwendung der elektronischen Massenmedien im Bildungsreich. Die technischen und praktischen Möglichkeiten sind bekannt, zum Teil praktiziert; was dagegen mangelt, ist eine vermehrte Erfahrung über Wirkungsweise und Erfolg dieses neuen Bildungsmediums auf die Schüler und Bildungsbeflissenem.» Deshalb beschäftigen sich die Seminarteilnehmer dieses Jahr denn auch weniger mit Gestaltungselementen einzelner Schulfernsehsendungen, sondern viel mehr mit Fragen der Verhaltensprägung von Schülern durch Schulfernsehen. Claire Chovil (BBC) hielt in ihrem Referat fest, dass TV-Produzenten über eine grosse Auswahl von Mitteln und Instrumenten zur Motivierung verfügen, die sich von Hilfsmitteln im Schulzimmer weitgehend unterscheiden. Mittel und Instrumente zur Motivierung im Fernsehen sind folgende: der Sprecher, Altersgenossen der Schüler, Humor, Fabeln, Geschichten, die Sympathie, Furcht usw. hervorrufen, dokumentarische Einzelheiten über das Leben anderer Schüler, Musik und visuelle Darbietungen, Techniken in Verbindung mit Nachrichten, Reklame, Verkauf usw. sowie Tätigkeiten, die nach Beendigung des Programms imitiert werden können.

Annette Bon meinte ergänzend zu anderen Ausführungen zur Rolle des Lehrers und zum Einfluss des Schulfernsehens, dass der heutige Leh-

rer nicht als ein homogenes Ganzes betrachtet werden kann, sondern nur als Einzeler, der innerhalb der in Krise geratenen Schulinstitution über seinen Beruf, seinen sozialen Status im Unbewussten ist. Deshalb sollten folgende Schulfernsehprogramme gefördert werden: Gewisse Programmtypen für Lehrkräfte, sowohl über präzise Themen (z. B.: Wie kann man die Probleme der Bürgerverantwortung, der Gewalttätigkeit, des Rassismus, usw. behandeln?) als auch über die Anwendungsmöglichkeiten des Bildungsfernsehens, um in der Klasse die Bearbeitung solcher Fragen zu unterstützen. Dazu sollten Programme für Schüler geschaffen werden, welche die Klassen-Gruppe zu einem gemeinsamen Auswertungsprozess veranlassen.

In seiner ausführlichen Stellungnahme legte Dr. Christof Schmid (ARD) Thesen zu «Schulfernsehen und Verhaltensprägung – das Angebot für verschiedene Zielgruppen und seine Wirksamkeit» vor. Einige seiner Thesen seien im folgenden wiedergegeben:

- Einstellungen haben kognitive und affektive Komponenten. Einstellungsveränderung durch Schulfernsehen wird daher am besten dann erreicht, wenn sich das Fernsehangebot auf beide Bereiche bezieht.
- Je stärker der Unterhaltungswert eines Programms ist, um so stärker ist die emotionale Ansprache durch das Programm, um so grösser ist die Chance der Einstellungsbeeinflussung mit dem Programm. Spielprogramme sind daher generell wirksamer als Feature- und Dokumentationsprogramme.
- Soll das so übermittelte Wissen vorhandene Einstellungen bestätigen, so muss es leicht in den bisherigen Wissens- und Erfahrungsstand des Schülers integrierbar sein. Soll das so übermittelte Wissen dagegen vorhandene Einstellungen verändern, so muss es sich vom bisherigen Wissens- und Erfahrungsstand deutlich unterscheiden.
- Wissen, das Einstellung und Verhalten verändern soll, muss für den Schüler Bedeutung haben, d. h. es muss für ihn mit seinem vorhandenen Wertesystem in relevantem Zusammenhang stehen.

Seine Thesen unterstützte Dr. Schmid mit Ergebnissen amerikanischer Forschungen, die besagen, dass das Sehen von Gewalt im Fernsehen vor wirklichkeitsnahem Hintergrund die natürlich auftretende Aggression verstärkt, und dass Sehen von Gewalt im Fernsehen unempfindlich gegenüber alltäglicher Aggression macht. Man könnte sich deshalb auch vorstellen: Wenn aggressives Verhalten, auf dem Bildschirm dargestellt, aggressives Verhalten beim Zuschauer auslöst, ist es dann nicht möglich, dass gewaltfreie Konfliktlösung, auf dem Bildschirm dargestellt, auch soziales Verhalten beim Zuschauer aus-

löst? Und: Liegt hier nicht eine Aufgabe des Schulfernsehens? Gleichsam das Lernziel «Kooperation, Solidarität, positive Einstellung gegenüber demokratischen Grundwerten» usw. Darüber liegen noch nicht zahlreiche Forschungsergebnisse vor. Sie stammen überwiegend aus dem Bereich der Vorschul-Forschung, aber sie sind nicht ohne weiteres ermutigend: Kinder können soziale Inhalte behalten; sie können auch spezifische Verhaltensweisen erwerben, die sie dann in Situationen, die den im Fernsehen gezeigten ganz ähnlich sind, auch praktizieren; eine Übertragung auf andere soziale Verhaltensweisen oder Situationen findet jedoch kaum statt. Trotz diesen noch nicht überzeugenden Ergebnissen können Lehrer und Schüler nur hoffen, dass die wichtigste These von Dr. Schmid auch von den Schulfernseh-Realisatoren beachtet wird: «Einstellungen haben kognitive und affektive Komponenten. Einstellungsveränderung durch Schulfernsehen wird daher am besten dann erreicht, wenn sich das Fernsehangebot auf beide Bereiche bezieht.» Dr. Walter Weibel

Wie viele Berufe kennt das Schulfernsehen?

Antwort auf die Titelfrage: sechs. Nämlich: den Spengler, den Sanitärintallateur, den Sanitäzeichner, den Zöllner, den Grenzwächter, den Edelmetallprüfer. Andere Berufe «gibt» es offenbar nicht beim Deutschschweizer Fernsehen.

Berufsorientierungsfilme

Das ist leicht zu erklären. Das Schulfernsehen hat wenig Geld, und deshalb liess es sich die so genannten Berufsorientierungsfilme bezahlen – von den Arbeitgebern. Die «Verantwortung» für die von den Arbeitgebern konzipierten und produzierten, vom Fernsehen gratis ausgestrahlten Filme allerdings trage das Fernsehen, sagte man damals vor etwa drei Jahren, als die jetzt schon im dritten Herbst und in mehrfacher Wiederholung ausgestrahlten Filme entstanden.

Ursprünglich hatte man vierzig solcher «Berufswahlfilme» machen wollen, um Lehrern und vor der Schulentlassung stehenden Burschen und Mädchen einen Überblick über das Angebot an Berufen und Lehrmöglichkeiten in unserem Lande zu ermöglichen.

Der Pilotfilm zu diesem Mammutwerk allerdings war bereits eine Katastrophe. Geworben wurde in jenem von der Uhrenindustrie bezahlten Film für die Schweizer Uhr und gezeigt wurde ein heiterer Uhrmacherhimmel mit engelsgleicher Zukunftsmusik, über den man heute ja bedeutend besser Bescheid weiß. Der Film wurde trotz unverkennbarer Mängel vom Fernsehen ausgestrahlt, denn produziert ist produziert, und bezahlt ist bezahlt. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat schon damals – wie einige andere Gruppen auch – gegen derartige Verführ-

rungsfilme protestiert. Mit dem Resultat, dass zunächst einmal im Berufswahl-Filmplan ein Loch entstand. Die Berufsberatung wurde beigezogen, und das Fernsehen machte sogar den Versuch, die Arbeitgeber zu erwärmen, ob vielleicht nicht auch die Gewerkschaften . . . ?

Die Ausnahme: der «Zöllnerfilm»

Das Resultat war unterschiedlich. Während die Oberzolldirektion als Produzent des Berufsorientierungsfilmes über Zöllner, Grenzwächter und Edelmetallprüfer Personal und Gewerkschaft zur Mitarbeit heranzog, wollte der Schweizerische Spenglermeister- und Sanitärintallateurverband nichts davon wissen. Wer zahlt, befiehlt, hiess es. Und entsprechend sah denn auch das Produkt dieser als Berufsorientierung verkauften Fernsehwerbung aus: lauter Sonnenschein und Glückseligkeit. Während der «Zöllnerfilm» sich immerhin bemühte, nicht nur die Sonnenseiten, sondern auch das weniger Angenehme der beschriebenen Berufe zu schildern.

Andere Vorstellungen darüber, wie eine Berufsinformation für Schulentlassene und ihre Lehre aussehen sollte, hatten offenbar auch das Tessiner und Westschweizer Fernsehen. Die beiden stiegen aus dem Projekt aus. Und auch der Grossteil der Arbeitgeber bekam kalte Füsse, denn inzwischen war klar geworden, dass man doch nicht einfach Werbefilme machen konnte und dass man dazu nicht einmal die ganze Schweiz mit diesen Filmen erreichen würde. Und dafür waren denn doch vielen Arbeitgeberorganisationen die Zehntausende von Franken für die Herstellung der Filme zu schade. Zwei Filme aber, eben die erwähnten über Spengler- und die Zöllnerberufe, waren vorhanden und mussten ausgewertet werden. So schloss man denn einen Vertrag, der offenbar das Fernsehen DRS auf eine bestimmte Ausstrahlungszahl verpflichtete.

Warum nicht einen Berufswahlfilm?

Berufsinformation via das Schulfernsehen ist erwünscht und wichtig. Angesichts der knappen Fernsehmittel ist es auch begreiflich, wenn man etwas haben möchte, das eine Zeitlang hält und nicht jedes Jahr neu auf die aktuelle Situation angepasst werden muss. Wir meinen deshalb, das Fernsehen sollte einen echten Berufswahlfilm produzieren, der zeigen würde, wie ein junger Mensch seinen Beruf suchen, welche Schritte er tun, was er in Betracht ziehen, wo er sich beraten lassen sollte. Das wäre zweifellos etwas, was über Jahre hinweg brauchbar wäre, und das – in Zusammenarbeit zwischen Fernsehen, Lehrerschaft, Berufsberatung, Arbeitgebern und Gewerkschaften entstanden – die Chance hätte, kein Verführungs-, sondern ein echtes Informationswerk zu werden. Arnold Isler, in: LNN

Der Schultyp Diplommittelschule

Der Katalog der Bildungseinrichtungen unseres Landes ist durch den neuen Namen «Diplommittelschule» ergänzt worden. Der Vorstand der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat im vergangenen April eine Studienkommission unter dem Präsidium von Robert Stadelmann, Schulplaner, Luzern, beauftragt, sich eingehend mit den Problemen dieses Schultyps, der verschiedenorts schon heute bewährter Bestandteil des Bildungsangebots auf der Mittelschulstufe ist, auseinanderzusetzen.

Die Kommission, die aus Vertretern von Schulbehörden und Mittelschulen sowie der Berufsschulung besteht, hat in einer ersten Arbeitsphase versucht, die Schule von ihrer Funktion her zu definieren und allgemeine Zielvorstellungen und Leitideen zu formulieren. Es erscheint ihr wichtig, die von der Diplommittelschule tangierten Kreise frühzeitig in den Planungs- und Entscheidungsprozess einzubeziehen. Damit soll sichergestellt werden, dass die Interessen und Bedürfnisse der Bildungsbereiche im Umfeld der Diplommittelschule wie auch jene der Industrie, des Handels und des Gewerbes angemessen mitberücksichtigt werden. In diesem Sinne wird der Entwurf der Leitideen zu Beginn des kommenden Jahres einem grösseren Kreis betroffener Instanzen, Institutionen und Interessengruppen zur Stellungnahme unterbreitet. Die Kommission ist davon überzeugt, durch diesen Verfahrensweg auch mögliche Missverständnisse und Spannungen um die Diplommittelschule abzubauen und neue Impulse für die Weiterarbeit zu erhalten.

In der zweiten Arbeitsphase wird die Kommission versuchen, Modellvarianten von Diplommittelschulen zu entwickeln und einen Katalog spezifischer Probleme wie auch möglicher Konfliktstellen aufzustellen und zu bearbeiten. Die Ergebnisse aus den Stellungnahmen sollen dabei unmittelbar in die laufende Arbeit einbezogen werden. Der Schlussbericht, der u. a. auch eine Zusammenstellung über bereits existierende sowie über projektierte Diplommittelschulen enthält, dürfte auf Ende 1976 zu erwarten sein.

Die Studienkommission «Diplommittelschulen» sieht das Ziel ihrer Arbeit darin, eine gesamtschweizerisch anzustrebende Diplommittelschule in ihren Wesensmerkmalen festzulegen, dabei aber genügend Spielraum für kantonale und lokale Bedürfnisse und Besonderheiten offen zu lassen.

Bibelkurs im Bethanienheim in St. Niklausen

5. – 8. November 1975

Es war ein glücklicher Gedanke, einen dreitägigen Bibelkurs für Lehrkräfte an aargauischen Schulen zu veranstalten. Der Vorstand des Aar-

gauischen Katholischen Erziehungsvereins hat dafür auch den geeigneten Ort gewählt. Das hoch über dem Sarnersee in reizvoller Landschaft gelegene Bethanienheim lud zu stiller Besinnung, zu religiöser Konzentration ein. So stand von Anfang an ein guter Stern über dem kühnen Plan. Gleich bei unserer Ankunft umfing uns ein heimlicher Hauch, ein spontanes Gemeinschaftsgefühl. Lag es an den architektonisch gediegenen Räumen mit ihren warmen Holzdecken, oder beeindruckte uns das schlichte, freundliche Wirken der Dominikanerinnen so stark? Auf jeden Fall fanden die rund drei Dutzend Teilnehmerinnen und Teilnehmer gastliche Aufnahme und konnten bald den Tagungsraum und die verschiedenen Gruppenarbeitsplätze beleben.

Herr Werner Baier, lic. theol., Aarau, zeigte uns in seinem Eröffnungsreferat die Entstehungsgeschichte des Alten Testaments auf und entwickelte sie in packender Weise mit Bezug auf die historischen Hintergründe. Durch die Erkenntnis, dass der Inhalt der fünf Bücher Moses eine eigenartige Verflechtung verschiedener Berichte («Jahwist», «Elohist» und «Priesterschrift») darstellen, wurden wir motiviert, nach Unterscheidungsmerkmalen zu forschen und scheinbare Widersprüche zu klären. Referate und Gruppenarbeiten – erstere vermittelten uns den gewünschten Überblick, letztere verlangten persönliches Engagement – füllten den zweiten Teil des Abends aus. Bis zum Schlafengehen blieb nur wenig Zeit für gemütliche Cheminéegespräche und für neutestamentliches Kartenspiel.

Am Donnerstag waren vorerst die einzelnen Gruppenleiter zum Wort aufgerufen, galt es doch, die Gesprächsergebnisse des Vortages auszuwerten, zu vergleichen und zu erweitern. Bei solch aktiver Mitarbeit der Teilnehmer fanden die Themen «Stellung und Berufung des Menschen nach Mose 1 und 2», «Vergleich der biblischen Weltvorstellung mit der babylonischen und ägyptischen Schöpfungserzählung» lebendigen Widerhall. Herr Baier vermochte seinen Erklärungen aus wissenschaftlicher Erkenntnis heraus besondere Prägnanz zu verleihen und regte unser Vorstellungsvermögen durch die Lichtprojektion einfacher Skizzen und kunstvoller Reliefbilder an. Unvergesslich bleibt uns wohl eine ägyptische Darstellung, deren mythologische Deutung uns das Himmelsgewölbe, den Erdengott Geb, den Luftgott Schu, den vom Ozean aufsteigenden Sonnengott Ra und den Herrscher der Unterwelt erkennen liess. Wir spürten den revolutionären Charakter des israelitischen Eingottglaubens angesichts solcher Göttermythen.

Am Nachmittag nahm Herr Josef Geissmann, Seminarlehrer, zur Methodik des Bibelunterrichts an der staatlichen Schule Stellung. Er wies auf die zwiespältige Situation hin: Einerseits gilt der

Religionsunterricht in der Volksschule als obligatorisches Schulfach; anderseits fehlt das Fach «Methodik des Bibelunterrichtes» im obligatorischen Fächerkanon der Seminarausbildung. Der Referent zeigte Mittel und Wege, um als Lehrer aus dem Unbehagen herauszukommen und im Wagnis positive Kräfte zu entfalten. Sein stellenweise pointiertes Exposé beleuchtete auch den Positivismus, der heute in der Theologie Einzug zu halten scheint. Diese Tendenz birgt die Gefahr in sich, dass die christliche Religion zu einer Vernunftsreligion degradiert wird und ihre metaphysische Dimension verliert. Er redete einer natürlichen, echten, von Gläubigkeit getragenen Wiedergabe der Bibeltexte das Wort. Aufgerüttelt durch die angeschnittenen Fragen, suchten wir in Gruppengesprächen nach Lösungen. Der Referent mochte spüren, dass seine Gedankengänge gezündet hatten. Mit jugendlichem Elan antwortete er auf Fragen und Einwände.

Mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier, zelebriert von Herrn Katechet *Brühlmeier*, beschlossen wir den arbeitsreichen Tag.

Der Freitag stand im Zeichen der stufenbezogenen Gestaltung des Bibelunterrichtes. Bei den Lehrkräften der Unterstufe liess Fräulein Rosa *Studer* ein Halbjahrespensum Bibelkunde – die Schöpfungsgeschichte – Revue passieren. Die Pädagogin besitzt ein besonderes Einfühlungsvermögen und lässt die Kinder den Sinn der Bibeltexte in verschiedenen Fächern auskosten. Ihre Diapositive von Kinderzeichnungen, originelle Ausdeutungen im Sprachfach und Gedichtdeklamationen lassen einen gemütvollen Unterricht ahnen, der den Schülern zum frohen Erlebnis wird.

In der Gruppe «Oberstufe» entpuppte sich Herr *Heinz Wenzinger* als Sachkenner in den Fragen nach dem Ursprung der Welt und der Menschheit. Ausgehend von der besonderen körperlichen und seelischen Verfassung der Oberstufenschüler führte uns der Referent in eine Unterrichtsweise ein, die die Schüler in mehreren Etappen mit den Aussagen der Bibel und den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft vertraut macht. Die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme fördert die Wissbegierde der Schüler; sie sammeln Materialien, vergleichen und gewinnen eine neue Beziehung zu Glaube und Wissenschaft. Daraus entsteht ein Weltbild, das einen mutigen Ausblick in die Zukunft der Welt und der Menschheit suggeriert. Die klaren Ausführungen gründeten auf praktischer Erfahrung und fanden am Samstagmorgen in kurzen Unterrichtsskizzen ihren Niederschlag. In einer weiteren exegetischen Untersuchung befassten wir uns mit dem «Sündenfall». Eine systematische Analyse zeigte uns die typischen Wesenszüge von Genesis 3. Es geht hier um eine Grundhaltung des Menschen, nämlich um die Autonomie, die «nein» sagt zur Unterordnung.

Die Sünde besteht nicht in der Verletzung einer äusseren Form, sondern richtet sich gegen Gott selber. Das hier nur angedeutete neue Bibelverständnis möge uns anleiten, im Unterricht die Prinzipien aufzuzeigen, welche die bilderreiche Bibelsprache beinhaltet.

Am Schluss des Kurses waren wohl alle Teilnehmer des Lobes voll über das Erlebte, so dass die Träger der Institution, Herr Dr. H. *Meng* als Präsident und Organisator, Herr lic. theol. W. *Baier* als Hauptreferent sowie die übrigen Referenten die wärmsten Dankesbezeugungen entgegennahmen durften.

Ein herzliches Dankeswort und aufrichtige Anerkennung gebührt den Dominikanerinnen des Beethanienheims, die für unser leibliches Wohl bestens sorgten, auch für unsere Extrawünsche Verständnis zeigten und uns den Aufenthalt in jeder Beziehung angenehm machten. Der Erfolg des diesjährigen Kurses möge den Vorstand ermutigen, das begonnene Werk im nächsten Jahr fortzusetzen.

R. Kohler

Aus Kantonen und Sektionen

Nidwalden:

Nidwaldner Lehrer für neue Schulverordnung

ae. Tagungsort der ordentlichen Generalversammlung war das gastfreundliche Obbürgen. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst wurden die 220 Lehrkräfte in der Turnhalle mit einem flotten Akkordeonmarsch, vorgetragen von der jungen Spielgruppe Obbürgen, begrüßt. Präsident Ignaz Arpagaus war der Versammlung ein souveräner Leiter. Sein Jahresbericht hielt unter anderem die markanten Punkte zur Vernehmlasung zur Schulverordnung und die sich daraus ergebende Pressemitteilung gegen das Referendum der SP Nidwalden fest. Die Beiträge, die während dreier Jahre für das geplante, aber bisher nicht verwirklichte Lehrerfortbildungszentrum in Le Pâquier in die Vereinskasse einzuzahlt wurden, sollen auf dem bisherigen Konto belassen werden. Das Geld soll durch Beschluss der GV für Härtefälle bei Krankheiten und Unfall herangezogen werden können.

Die SP Nidwalden hat das Referendum gegen die Schulverordnung zustande gebracht und sucht für die kommende Landsgemeinde Schützenhilfe. So erhielt jede Lehrperson ein längeres Rundschreiben vom Referendumskomitee mit der Aufforderung, sich an der GV für ihre Belange einzusetzen. Der Vorstand stellte Antrag, der neuen Schulverordnung zuzustimmen. Obwohl dieses Traktandum einige Brisanz enthielt, wurden die Voten objektiv und sachlich vorgebracht.